

Das Rathaus in Basel: in den Jahren 1898 bis 1904 umgebaut und erweitert durch die Architekten E. Vischer und E. Fueter (gestorben 1901) in Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Petroleum, Benzin u. a. m. arbeiten. Er beträgt bei normaler Belastung, je nach der Grösse des Motors, 180 bis 250 Gramm Brennöl für eine effektive Pferdestärke und Stunde, wenn der Heizwert des Oeles, wie dies bei den meisten in Frage kommenden Oelsorten der Fall ist, 10 000 Wärmeinheiten für ein Kilogramm beträgt. In der Schweiz, wo gutes Dieselmotor-Treiböl zum Preise von 8 bis 10 Fr. für 100 kg erhältlich ist, belaufen sich die Brennstoffkosten dementsprechend auf 1,5 bis 2,5 Cts. für eine effektive Pferdekraft-Stunde.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Verluste für Anheizen, Abbrand usw. beim Dieselmotor fortfallen, während bei Kraftgas- und Dampfanlagen zum Warmblasen des Generators bzw. zum Anheizen des Kessels und Vorwärmen der Maschine, sowie zur Aufrechterhaltung des betriebsbereiten Zustandes während der Pausen, Brennmaterial verbraucht werden muss. Beim Dieselmotor entspricht also der Nettoverbrauch für die Pferdestärke gleichzeitig auch dem Bruttoverbrauch im Betrieb.

Von der Bedienung ist der Brennstoffverbrauch vollkommen unabhängig. Während bei Dampf- und Gasanlagen die Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit des Maschinisten in der Bedienung des Kessels bzw. des Generators auf den Brennstoffverbrauch von wesentlichem Einfluss sind, hat der Maschinist einer Dieselmotoranlage nur dafür zu sorgen, dass im Hauptbrennstoffbehälter ein genügender Vorrat von Brennöl vorhanden sei; mit der Regelung der Oelzufuhr zum Motor hat er nichts zu tun, da dies durch den Regulator selbsttätig besorgt wird. Für Betriebskostenberechnungen darf man daher beim Dieselmotor ohne weiteres die Verbrauchszahlen zu Grunde legen, welche sich bei Versuchen ergeben, und braucht nicht Rücksicht darauf zu nehmen, dass durch unachtsame Bedienung ein Mehrverbrauch von Brennstoff verursacht werden könnte.

Der Unterschied im Brennstoffverbrauch für die effektive Pferdekraft bei kleinen und grossen Dieselmotoren ist verhältnismässig unbedeutend. Wie aus den oben angegebenen Konsumziffern ersichtlich, arbeitet ein grosser Motor nur um rund 25% günstiger als ein kleiner. Bei einer kleinen (10 bis 20 P. S.) Dampfanlage dagegen beträgt der Brennstoffverbrauch im allgemeinen das zwei- bis dreifache von dem, was man bei einer grossen (mehrere hundertpferdigen) Dampfanlage zu erreichen im Stande ist. Während man daher bei Verwendung von Dampf als Betriebskraft stets darnach streben muss, den Betrieb möglichst von einer grossen Zentralanlage aus zu besorgen, kann man bei Benutzung von Dieselmotoren in vielen Fällen auf vorteilhafte Weise Zwischentransmissionen vermeiden und die Antriebsmaschinen unmittelbar an den Stellen anordnen, wo sie gerade gebraucht werden. Damit ist also ein Mittel gegeben, den Betrieb auf rationelle Weise zu dezentralisieren.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass die Empfindlichkeit der Regulierung eine sehr hohe ist: auch bei stark schwankender Kraftabgabe zeichnet der Dieselmotor sich durch gleichförmigen Gang aus, wie solcher z. B. bei elek-

trischen Betrieben, in Spinnereien, Webereien u. dgl. verlangt wird.

Die Dieselmotoren werden von der Maschinenfabrik Gebrüder Sulzer, welche das alleinige Ausführungsrecht für die Schweiz erworben und sich für diesen Fabrikationszweig speziell eingerichtet hat, in Grössen von 20 P. S. bis zu mehreren hundert Pferdestärken ausgeführt, und zwar, je nach den vorliegenden Bedürfnissen, mit einem, zwei oder mit mehreren Zylindern (vergleiche die Abbildungen 3 bis 6).

Die entsprechenden Umdrehungszahlen betragen, je

nach der Grösse des Motors, zwischen 300 und 150 in der Minute. Was das Verwendungsgebiet anbelangt, so können diese Motoren mit gleichem Vorteil sowohl für kleinere Anlagen, als auch für grosse Zentralen verwendet werden, und zwar kommt dem Dieselmotor bei Dauerbetrieben vor allem seine grosse Oekonomie im Brennstoffverbrauch, bei Verwendung als Reservemaschine in erster Linie seine ständige sofortige Betriebsbereitschaft zu statten. Ferner sei noch darauf hingewiesen, dass er nicht nur in stationären Anlagen als Kraftmaschine für die verschiedenartigsten Betriebe benutzt wird, sondern dass neuerdings auch Schiffe mit Dieselmotoren ausgerüstet werden. So ist z. B. vor einiger Zeit von der Firma L. Nobel in St. Petersburg mit einem solchen ein grösseres Transportschiff versehen worden, das auf der Wolga und dem sich an dieselbe anschliessenden Kanalsystem Naphta und deren Produkte vom Kaspischen Meere nach St. Petersburg befördert. Auch auf dem Genfersee wird nächstens ein mit Dieselmotoren betriebenes Transportschiff in Betrieb kommen, dessen Maschinen sich zurzeit in den Werkstätten von Gebrüder Sulzer in Arbeit befinden.

Das Rathaus in Basel.

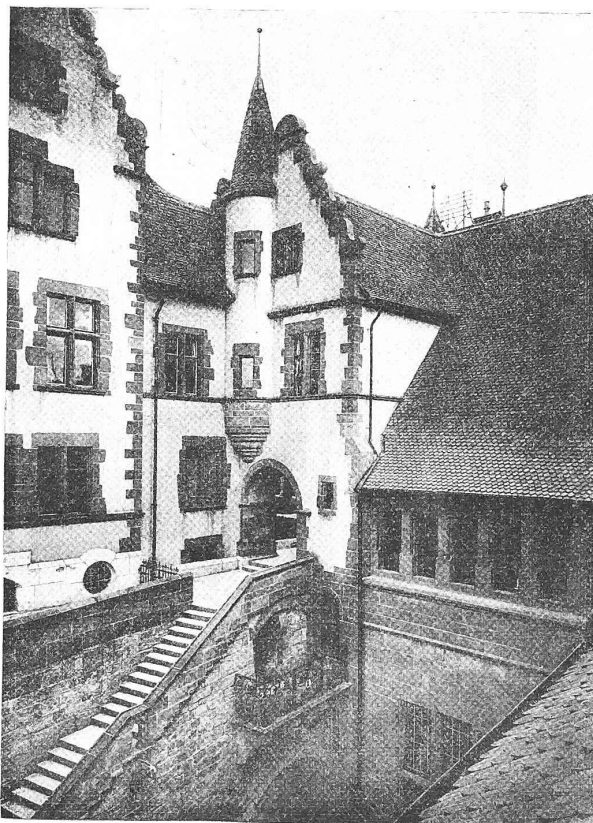


Abb. 39. Freitreppe aus dem Hof an der Martinsgasse in den Hof III.

Das Rathaus in Basel.

In den Jahren 1898 bis 1904 umgebaut und erweitert durch die Architekten E. Vischer und E. Futer († 1901) in Basel.

V. (Schluss.)

Die letzte Gruppe, welche die Räumlichkeiten des Staatsarchives umfasst, liegt auf dem obern Teile des Bauplatzes an der Martinsgasse und zerfällt in das Verwaltungsgebäude und das Magazinegebäude (siehe die Grundrisse Abbildung 4 bis 8 S. 182 und 183 und die Schnitte Abbildung 41 und 42 S. 260). Das Verwaltungsgebäude umschliesst an drei Seiten den an der Martinsgasse gelegenen Hof, der mit einer einfachen Gartenanlage geschmückt ist. Eben solche Anlagen umgeben Verwaltungs- und Magazinegebäude an der West- und Nordseite. Den Abschluss des Hofes nach der Martinsgasse bildet ein reiches Barockgitter, das früher vor dem Reinacherhof am Eingang der St. Johannsvorstadt stand und, als es ins Ausland verkauft werden sollte, von der Regierung erworben wurde. Der hintere Teil des Geländes nach dem Martinskirchplatz zu ist mit einem einfachen Gitter eingefriedigt. In der einsprin-

genden Ecke verblieb der frühere öffentliche Brunnen; er erhielt den Brunnstock mit der als Hermann Seevogel bekannten Landsknechtfigur, die bis zur Freilegung des Marktplatzes in der Sattelmass hinter der alten School gestanden hatte (Abb. 40). Ebenso sind in der westlichen Gartenanlage verschiedene Architekturfragmente aufgestellt, teils aus dem Rathause, teils aus benachbarten abgebrochenen Privathäusern. Die Flügelgebäude an der Süd- und Westseite des Hofes an der Martinsgasse wurden im Erdgeschoss als offene Hallen ausgebildet. Breite Bogenstellungen mit kräftigen Doppelsäulen, in der Ecke durch den Treppenturm unterbrochen, tragen die Hoffassade und die weitgespannten Kreuzgewölbe. Die südliche Halle dient als Zugang zum Hintergebäude des Rathauses, in ihrem mittlern Bogenfeld ist ein laufender Brunnen in einer einfach gegliederten Nische eingebaut mit einem Becken in rotem Schwarzwaldgranit, darüber eine bewegte Gruppe, Simson dem Löwen den Rachen aufreissend von E. Zimmermann (Abb. 43 S. 261). Durch die westliche Halle gelangt man zu der Freitreppe, die im hintern Hofe nach dem Erdgeschoss führt (Abb. 39). Der Haupteingang zum Verwaltungsgebäude des Staatsarchivs befindet sich an der Südseite (Abb. 44), ein weiterer Eingang führt von der gegenüberliegenden Halle direkt nach dem Planarchiv und der Siegelsammlung; die im Erdgeschoss gelegene Wohnung des Archivschreibers hat einen besondern Zugang durch das Gärtchen von der Nordseite. Ausser dieser Wohnung enthält das Erdgeschoss die Kirchen-, Gerichts-, Notariats- und Zunftarchive. Von der offenen Eingangshalle tritt man durch eine verglaste Gittertüre direkt in das Treppenhaus und von diesem aus im ersten Stock links nach dem Vorraum mit Garderobe und kleinem Packraum, rechts nach der Handbibliothek. An der südlichen und östlichen Hofseite liegen in ununterbrochener Reihenfolge die Arbeitsräume; in der Ecke nach der Martinsgasse das Zimmer des Staatsarchivars, in der Mitte, mit direkter Verbindung nach Treppenhaus und Handbibliothek, ein grösseres Zimmer für die Unterbeamten und für Besucher des Archivs mit einem Nebenraum, in dem das historische Grundbuch untergebracht ist. Ein in der Ecke ausgekrachter, runder Erkerturm vermittelt die Verbindung mit zwei weitem Arbeitszimmern im westlichen Flügel. Aus dem erstern führt eine eiserne Türe nach den Magazinen über dem Grossratssaale. An diese Zimmer schliesst sich am Ende mit Front gegen Westen die Siegelsammlung und im nördlichen Flügel bis zur Martinsgasse das Planarchiv des Baudepartements an. Diese sämtlichen Räume sind mit Backsteingewölben zwischen eisernen Balken gedeckt und durch eine starke Betonschicht vom Dachstock isoliert. Die Wände und Decken sind durchweg hell gehalten und einfach dekoriert, das Holzwerk gebleicht. Das Täferwerk im Zimmer des Staatsarchivars ist neu, in amerikanischem Fichtenholz, dasjenige des korrespondierenden Raumes in der andern Ecke stammt aus den Archivräumen des alten Rathauses und wurde entsprechend ergänzt. Auch in den übrigen Räumen wurden alte Bauteile verwendet, so im grossen Arbeitszimmer zwei Fenstersäulen

aus dem Gasthof zum Engel in der Spalenvorstadt und eine Türe aus dem Schloss Birseck zu St. Leonhard, in den westlichen Zimmern Konsolen vom Hauptgesims des Rathauses und in der Siegelsammlung Täferwerk aus dem Hause zum Haasen. Das Damastmuster in dem anstossenden Zimmer ist nach einer Aufnahme aus dem im Jahre 1902 abgebrochenen Hause zum Waldeck rekonstruiert worden. Die ganze übrige Ausstattung ist neu, unter Wahrung der gebotenen Einfachheit dem architektonischen Charakter des Gebäudes möglichst angepasst. Das Magazinegebäude schliesst sich an die Nordseite des Verwaltungsgebäudes an und ist durch

eine Brandmauer von demselben getrennt. Die in denselben angebrachten Verbindungstüren sind aus Eisen und die Fenster der gegen nachbarliche Liegenschaften gekehrten Westseite mit eisernen Läden versehen; ebenso sind die sämtlichen Gebälke in Eisen mit Backsteingewölben oder Zementdecken. Das Gebäude hat ein Untergeschoss, das nur wenig unter dem Terrain liegt und drei Obergeschosse, das erste derselben, in dem der Urkundensaal liegt, mit normaler Etagenhöhe, die beiden obern nur mit Schafthöhe. Der Hauptzugang vom Verwaltungsgebäude aus ist in dessen erstem Stocke vorgesehen, der mit der entsprechenden Etage des Magazins auf gleicher Höhe liegt. Doch sind in allen Stockwerken Verbindungstüren und ausserdem an der Nordseite eine Türe mit Balkon angebracht, zum Abstauben der Akten und auch für die Evacuierung bei Feuersgefahr. Unter sich sind sämtliche Etagen durch eine steinerne Treppe und einen Aufzug in Verbindung gesetzt. Die drei Hauptetagen haben eiserne Aktengestelle neuester Konstruktion; im Untergeschoss wurden die alten

Das Rathaus in Basel.

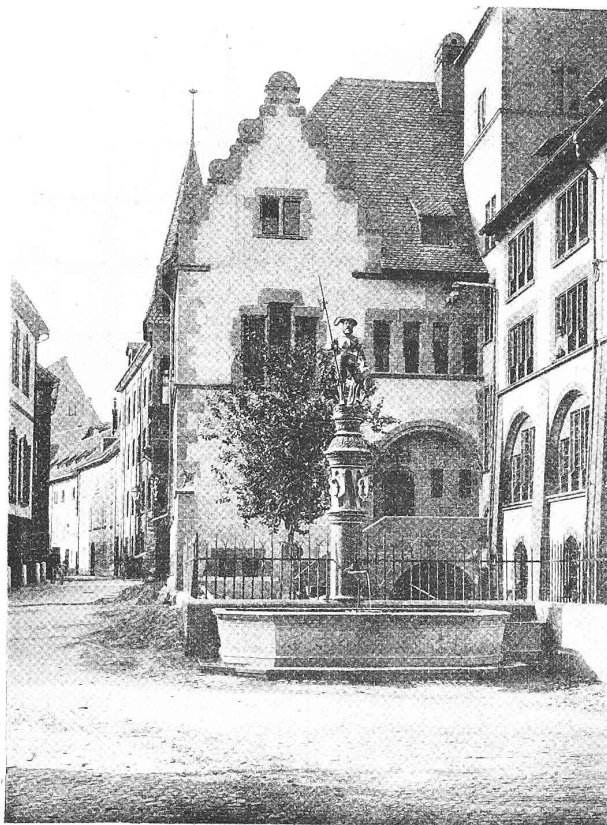


Abb. 40. Das Archivgebäude am Martinskirchplatz.

Schäfte des Staatsarchivs verwendet.

Das ganze Rathaus wird durch drei Warmwasserheizungen erwärmt; mit der Heizung ist in den Räumen, wo viele Personen verkehren, Ventilation verbunden. Die Heizkessel im Keller des linken Flügels nach dem Markte zu bedienen den linken Flügel und den vordern Mittelbau, diejenigen im Erdgeschoss unter dem Grossratssaale den rechten Flügel und das Hintergebäude, die dritte Heizung für das Hauptgebäude des Staatsarchivs liegt in dem Kellergeschoss dieses Gebäudeteils.

Die Beleuchtung ist durchweg elektrisch. Die einzelnen Raumgruppen sind für den Verkehr in ihren Räumen und mit den andern Gruppen durch elektrische Läut- und Telephoneinrichtungen verbunden.

Die Baukosten des Umbaus und der Erweiterung stellen sich ohne den Grunderwerb, die Nebenarbeiten für provisorische Unterbringung der Verwaltung und das Mobiliar, aber einschliesslich der ganzen künstlerischen Ausschmückung auf rund 1 549 000 Fr., die sich folgendermassen verteilen:

1. linker Flügel	365 120 Fr.
2. rechter Flügel mit Turm	158 880 „
3. alter Mittelbau	148 000 „
4. Saal- und Hallenbau	639 000 „
5. Staatsarchiv, Hauptgebäude	238 000 „

Es ergibt dies für die einzelnen Gebäudeteile nachstehende Einheitspreise:

1. linker Flügel	für den m ³	41,60 Fr.
2. rechter Flügel mit Turm	" " "	57,20 "
3. alter Mittelbau	" " "	32,15 "
4. Saal- und Hallenbau	" " "	42,45 "
5. Staatsarchiv, Hauptgebäude	" " "	38,85 "

handenen, beim Umbau zu erhaltenden oder zu beseitigenden Gebäulichkeiten auf dem Bauplatze und den nachbarlichen Liegenschaften auch sämtliche Vorarbeiten der Bauleitung in möglichster Nähe der Baustelle vorgenommen werden mussten. Es wurde daher, nachdem der erste Entwurf endgültig festgelegt war, von Anfang April 1898 an am Platze selbst ein Bau- und Zeichnungsbureau einge-

Das Rathaus in Basel. Umgebaut und erweitert von *E. Vischer* und *E. Fueter* († 1901) in Basel.

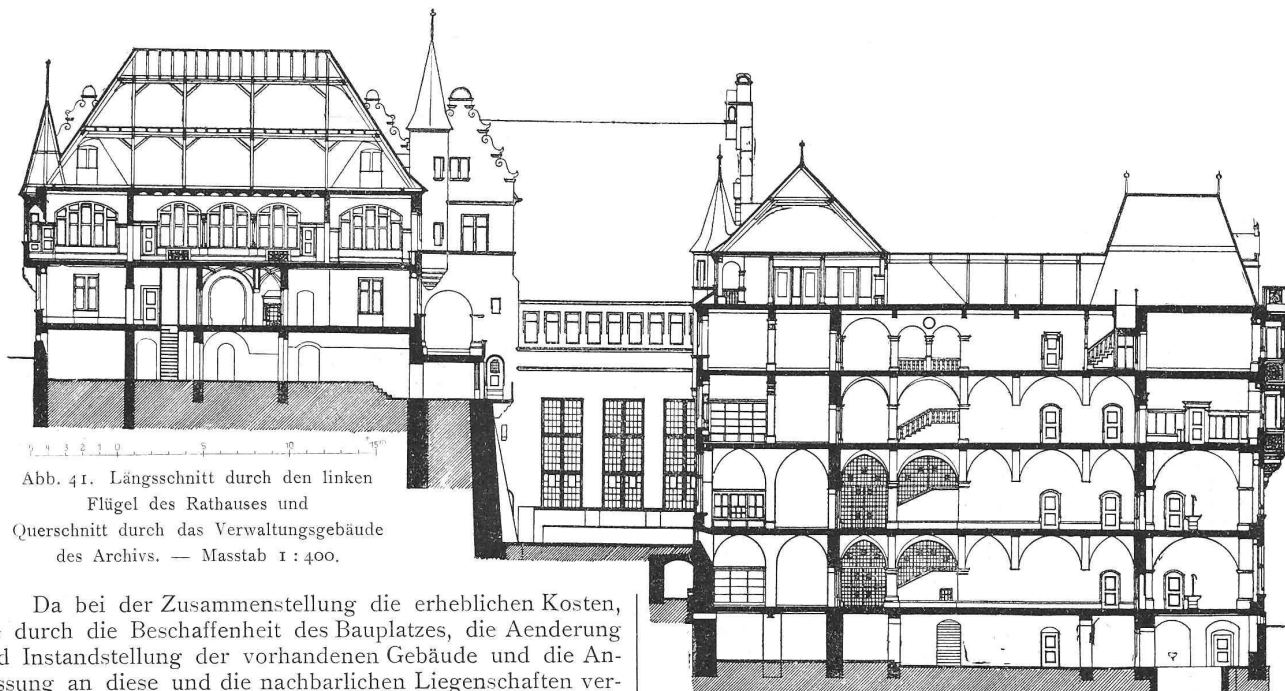


Abb. 41. Längsschnitt durch den linken Flügel des Rathauses und Querschnitt durch das Verwaltungsgebäude des Archivs. — Masstab 1 : 400.

Da bei der Zusammenstellung die erheblichen Kosten, die durch die Beschaffenheit des Bauplatzes, die Aenderung und Instandstellung der vorhandenen Gebäude und die Anpassung an diese und die nachbarlichen Liegenschaften verursacht wurden, nicht ausgeschieden werden konnten, ist ein Vergleich der Ansätze mit Bauten unter normalen Verhältnissen nicht zulässig. Immerhin ist daraus zu ersehen, dass gegenüber diesen erschwerenden Faktoren und in Berücksichtigung der Mannigfaltigkeit der einzelnen Räume und ihrer monumentalen Ausführung die Preise kaum als hoch bezeichnet werden können. Die Bewilligung der Kredite für die künstlerische Ausschmückung wurde dadurch

richtet. Als Grundlage und Ergänzung der Bauzeichnungen waren zahlreiche und sehr verschiedenartige Aufnahmen notwendig. Vor Beginn der Abbrucharbeiten wurden genaue Pläne des gesamten alten Rathauses angefertigt, und sodann im Verlaufe des Baues alle architektonischen und dekorativen Details, soweit dieselben erkennbar waren, aufgenommen. Es erforderte dies bei den vielen Veränderungen, welche das Gebäude im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, sehr eingehende und zeitraubende Untersuchungen.

Den bauleitenden Architekten *E. Vischer* und *Fueter*, von denen der letztere im Jahre 1901 starb, standen als Mitarbeiter zur Seite für die Ausarbeitung der Baupläne bis zur Ausführung des Rohbaues vom Hintergebäude Arch. *H. Jennen*, für den ganzen innern Ausbau und die künstlerische Ausschmückung Architekt *E. Vischer, Sohn*. Bei der Ausschmückung wirkten die ausführenden Künstler, die Kunstmaler *W. Balmer*, *E. Schill* sowie *B. Mangold*, und Bildhauer *E. Zimmermann*, sowie für den dekorativen Teil die Dekorationsmaler *F. Baur*,

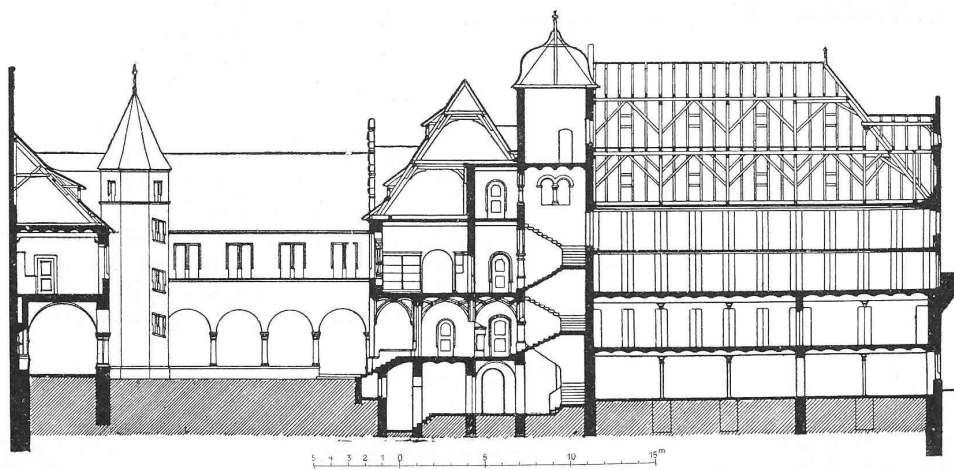


Abb. 42. Längsschnitt durch das Magazin- und das Verwaltungsgebäude des Staatsarchivs sowie durch den Hof an der Martinsgasse. — Masstab 1 : 400.

wesentlich erleichtert, dass sowohl von Mitgliedern des Grossen Rates, als von sonstigen Freunden des Rathausbaues freiwillige Beiträge im Gesamtbetrage von ungefähr 16000 Fr. zur Verfügung gestellt worden waren.

Die besondern Verhältnisse des Baues brachten es mit sich, dass nicht nur dessen Ausführung an Ort und Stelle kontrolliert werden musste, sondern dass wegen der in alle Einzelheiten eingreifenden Beziehungen zu den vor-

Siegrist und *R. Schweizer* und Bildhauer *C. Gutknecht* gemeinsam mit der Bauleitung. Ferner wurde dieselbe in ihren Studien nach der künstlerischen sowohl als historischen Seite von den Herren Reg.-Rat *Burckhardt-Finsler*, Prof. *D. Burckhardt*, Dr. *P. Ganz* und Dr. *R. Wackernagel* aufs zuvorkommendste unterstützt.

Die Ausführung der sämtlichen Bauarbeiten wurde mit wenigen Ausnahmen von baslerischen Firmen besorgt. Die

Uebertragung der Arbeiten erfolgte, soweit dies möglich war, auf Grund öffentlicher oder beschränkter Konkurrenz, wobei die Bauleitung bestrebt war, möglichst viele Kräfte an dem Bau zu beteiligen. Diese weitgehende Verteilung erschwerte einerseits in mancher Beziehung die Aufgabe der

Das Rathaus in Basel.



Abb. 44. Haupteingang zum Verwaltungsgebäude des Staatsarchivs im Hof an der Martinsgasse.

Bauleitung, andererseits hatte sie die gute Wirkung, den Wett-eifer unter den beteiligten Unternehmern zu fördern. Im allgemeinen wurde die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, dass die ausführenden Kräfte zu einem guten Teil Verständnis zeigten für die eigenartigen Anforderungen, welche der Bau bedingte.

Die Aufgabe des Umbaus und der Erweiterung des Rathauses war eine überaus verantwortungsvolle. Die Rücksichten, die das historisch und künstlerisch hervorragende Bauwerk bei der Veränderung beanspruchte, die praktischen und technischen Schwierigkeiten, welche sich durch die Verhältnisse des Bauplatzes und die alten Gebäude ergaben, dazu noch die Notwendigkeit grösster Sparsamkeit nahmen die Tätigkeit der Bauleitung nach den verschiedensten Richtungen in ungewöhnlichem Masse in Anspruch. Nach acht-jähriger Arbeit konnte sie das fertige Werk der Behörde mit der Hoffnung übergeben, dasselbe werde von ihrem Bestreben Zeugnis ablegen, im Sinne der Ueberlieferungen des alten Rathauses bei dessen Umbau bis ins Einzelne neben der soliden Ausführung die künstlerische Durchbildung im Auge zu behalten, um so Altes und Neues zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden.

Wie nach dem Eintritt in den Schweizerbund im Jahre 1501 ist auch jetzt wieder die Stadt Basel durch ihre Entwicklung auf allen Gebieten in neue Verhältnisse eingetreten, und auch zu Anfang des XX. Jahrhunderts hat Basels Bevölkerung, wie in jener Zeit, Wert darauf gelegt, den Sitz ihrer obersten Behörde den Verhältnissen angemessen würdig zu gestalten.

Möge das neue Rathaus diesen Anforderungen entsprechen.

Miscellanea.

«Das Turmsystem oder: sollen wir unsere Städte bespicken?» Unter vorstehender Marke bringt die bekannte Zeitschrift «Der Kunstwart» interessante, temperamentvolle Ausführungen, die wir nachstehend wörtlich wiedergeben, da sie auch für unsere Verhältnisse vorzüglich passen:

«Kürzlich berieten die Stadtväter von Freiburg i. B. über die Erbauung einer neuen Realschule. Der vorgeschlagene Plan sieht einen grossen Turm vor; auf dass er auch «innerlich» ein wenig motiviert sei, will man eine astronomische Beobachtungsstube für die Jungen hineinlegen, die sich allerdings auch durch einen weniger kostspieligen Ausbau im Dache selbst unterbringen liesse. Um diesen Turm also entstand ein Kampf. Die 20 bis 35 000 Mark Kosten für ihn, so meinten einige, könnte man sparen. Aber ein anderer erklärte: der Turm müsse beibehalten werden, denn er sei für die Realschule «die Hauptzierde». Und nun erhob sich der Herr Oberbürgermeister. O, sprach er, hier handle sichs noch um mehr als den Einzelbau: um eine «allgemeine Stadtfrage» handle sichs hier. Wie, ohne Turm solle die Realschule gebaut werden, in diesem schönen Stadtteil, «der so wie so nicht reich an Türmen ist»? Im Gegenteil, «man sollte das Turmsystem nicht zurückdrängen, sondern zu erweitern suchen». Und alsdann entfloß ihm ein grosses Wort, dem wir Flügel gönnten: «Wo Türme sind, da ist die Stadt, wo keine sind, da ist das Dorf.»

Man wird nach dieser Rede vermuten dürfen, wem Freiburg an Stelle der alten schönen die berüchtigten neuen Schäferschen Tortürme verdankt. Aber weder um diese alten noch um den neuen Realschulturm ist es uns heute im besondern zu tun. Sondern um einen Hinweis darauf, was für drollige — wir möchten sagen: ästhetische Zwangsvorstellungen sich auch bei gebildeten Leute festsetzen können. Alle unsere neuen Stadtbilder werden gespickt. Zum mindesten jedes Eckhaus glaubt, kriegte es keinen Turm, so müsse es sich schämen, wenn auch in dieses Turmes Innenleib der Mensch höchstens wie in die Wilhelmshöher Herkuleskeule sich hineindrücken kann; ein feines Haus aber, ein hochherrschaftliches, eines das sich respektiert, garniert seine Dächer noch extra mit Türmelchen, wie man Salat mit Radieschen garniert. Und dabei glaubt man wohl gar in «Renaissance» oder sonstwie «altdeutsch» zu bauen. Auch vor dreihundert Jahren, gewiss, gabs Fexe; wie ganz vereinzelt aber findet sich sogar in Nürnberg oder Rothenburg einmal ein Turm, der nicht auch einem innern Zweck entspräche, der zu nichts als zur «Dekoration» des Hauses, oder der gar, wie der Freiburger Oberbürgermeister das wünscht, nur zum Aufputz der Stadt gebaut wäre. Man blicke die wirklich alten, noch wenig restaurierten Gassen z. B. in Braunschweig hinunter und ver-

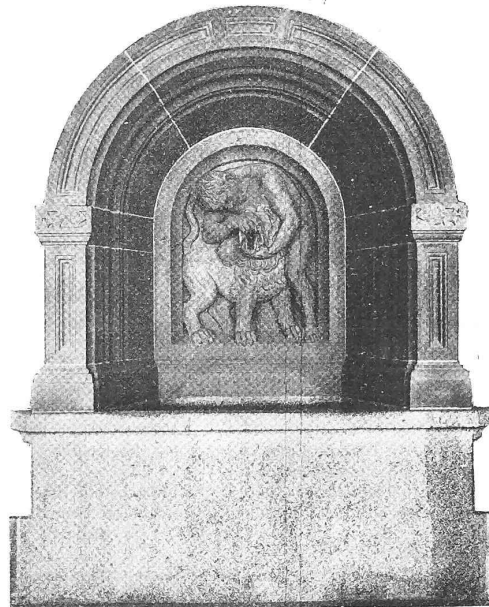


Abb. 43. Wandbrunnen in der Halle des Hofes an der Martinsgasse.

gleiches sie mit den neuen Strassen, nicht etwa die Architektur auf sentimentalen Gretchenbildern oder Theaterkulissen aus den «Meistersingern». Unsere alten Strassenbilder sind innerhalb der Typen sehr belebt, aber harmonisch belebt, sind voller Ruhe, und so wars vor der Renaissance und nach ihr, es war so durch Barock, Rokoko, Empire und Biedermeierstil hindurch bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Also: Gott be-